

Karl Keller-Tarnuzzer : 1891-1973

Autor(en): **Meyer, Bruno**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **110 (1972)**

Heft 110

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Karl Keller-Tarnuzzer

1891-1973

Wenn ein Mensch sich für eine große Aufgabe ganz eingesetzt hat, kann man sich zumeist nicht vorstellen, wie es nach seinem Tode weitergehen soll, und spricht dann davon, daß mit ihm eine Epoche zu Ende sei. Bei Karl Keller-Tarnuzzer ist die Lage anders. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er sich vor zehn Jahren aus dem tätigen Leben zurückziehen. Wir Zeitgenossen haben darum zu seinem Werk bereits Distanz gewonnen; die Täuschung der plötzlich entstandenen Lücke ist nicht vorhanden. Um so mehr Gewicht hat die Feststellung, daß er eine ganze Epoche der schweizerischen und thurgauischen Urgeschichtsforschung verkörperte, die gut vierzig Jahre gedauert hat und vor einem Jahrzehnt zu Ende gegangen ist.

Karl Keller-Tarnuzzer hatte eine bewegte Jugendzeit hinter sich, als er sich im Alter von rund dreißig Jahren der Urgeschichte zugewendet hat. Mit zehn Jahren hatte er seinen Vater, der in der Rheinpfalz Kellermeister gewesen war, bereits verloren, und seine Mutter war mit ihm und einem viel jüngeren Bruder in ihre Heimat Gelterkinden zurückgewandert. In Basel ging er in die Schule, im evangelischen Seminar Muristalden erwarb er das Lehrerpapent. Seine erste Lehrstelle erhielt er in der Gemeinde Köniz; aber die Schule genügte ihm nicht. Er wurde Pfadfinderführer und während des ersten Weltkriegs leitete er Jugendlager. Gegen Schluß des Krieges ging er für ein Teppichgeschäft nach Persien und war dann sogar verschollen. Die entscheidende Wendung trat ein, als er sich nach seiner Rückkehr ins Bündnerland zurückzog. Hier lernte er seine Frau, die Tochter des angesehenen Naturwissenschaftlers Dr. Christian Tarnuzzer, kennen. Durch diesen fand er Zugang zur wissenschaftlichen Arbeit und zur Museumstätigkeit, denn sein Schwiegervater schrieb neben dem Unterricht an der Kantonsschule gelehrte Arbeiten, und dazu besorgte er noch das naturwissenschaftliche Museum des Kantons.

Mit seiner jungen Frau zog er im Jahre 1920 nach Frauenfeld. Niemand weiß

heute noch, warum das geschah, aber für den Thurgau war es ein Glücksfall. Der Kanton erhielt durch ihn seinen ersten Kantonsarchäologen. Von einem kantonalen Amt war allerdings noch nicht die Rede. Karl Keller-Tarnuzzer mußte seinen Lebensunterhalt als Versicherungsinspektor verdienen. Niemand weiß heute auch, wie er zur Urgeschichte gekommen ist. Mit seiner Übersiedelung in den Thurgau wurde er aber Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, so daß auch hier die Entscheidung nur in Graubünden gefallen sein kann.

In Frauenfeld war für einen Archäologen und Museumsmannt der Platz offen. Nachdem sowohl das historische wie das naturwissenschaftliche Museum wegen Platzmangels an der Kantonsschule in Depoträume verbannt und geschlossen worden waren, hatte Dr. h. c. Gustav Büeler einen Kreis von Idealisten zusammengeschart, der die heute noch bestehende kantonale Museumsgesellschaft gründete, 1919 das bisherige Kantonalbankgebäude kaufte und darin 1924 ein Heimatmuseum eröffnete. Hier hat Karl Keller-Tarnuzzer seine erste ur- und frühgeschichtliche Ausstellung eingerichtet. Auch auf den Archäologen wartete man, denn im Jahre 1911 hatte der Kanton mit der Annahme des neuen schweizerischen Zivilgesetzbuches die Verantwortung für die Bodenschätze und Fundstätten erhalten. Im Zusammenhang mit dem Aufbau des neuen kantonalen Museums erließ der Regierungsrat im Jahre 1922 die heute noch geltende Verordnung über die Behandlung von Naturkörpern und Altertümern und bezeichnete das Museum als Aufsichtsorgan für die Bodenfunde. Auch diese amtliche Funktion übernahm Karl Keller-Tarnuzzer, als er 1923 Konservator der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung wurde. Beamter wurde er allerdings nicht, und der Kanton entschädigte ihn auch nicht für seine Leistung. Seine ganze Tätigkeit geschah im Auftrage der Thurgauischen Museumsgesellschaft, die ihm aus ihren beschränkten Mitteln ein jährliches Honorar entrichtete, das nicht einmal einem Monatslohn entsprochen hat. Wie er den täglichen Lebensunterhalt für sich, seine Frau und seine beiden Kinder bestritt, ist rätselhaft. Hier lag die Leistung seiner Frau, die nicht nur immer wieder Spannungen gelöst hat, sondern auch die Kunst des Haushaltens beherrschte.

Mit einem Tatendrang, der nur durch das lange Suchen einer Lebensaufgabe in der Jugend erklärt werden kann, warf er sich auf die Erforschung der Urgeschichte. Er arbeitete im Zusammenhang mit der neuen Museumsausstellung alle bisherigen Bodenfunde im Thurgau auf und veröffentlichte sie nach Zeitperioden und Fundstellen gegliedert in der *Urgeschichte des Thurgaus*, die er mit Dr. Hans Reinerth 1925 bei Huber & Co. herausgab. In der Zusammenstellung, der Durchsicht des Materials und der Herstellung des Druckmanuskripts mit seinen Plänen und Abbildungen steckt ein Arbeitsaufwand, den nur derjenige beurteilen kann,

welcher schon ähnliche Arbeiten gemacht hat. Diese Leistung wurde von den Zeitgenossen mehr anerkannt als von den späteren Prähistorikern. Als Eugen Tatarinoff, der von 1912 bis 1928 Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte gewesen war, deren Präsident wurde, schlug der Vorstand als Nachfolger Herrn Karl Keller vor.

Das Interesse für die Ur- und Frühgeschichte war um die Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl im Thurgau als auch in der ganzen Eidgenossenschaft stark angewachsen. Es war damals Aufgabe der kantonalen historischen Vereine – wo solche bestanden –, für die historischen Altertümer zu sorgen. So haben auch die Mitglieder des Historischen Vereins im Thurgau einst die Ausgrabung von Pfahlbauten und römischen Villen angeregt und durchgeführt. 1896 veröffentlichte Dr. J. Heierli in Zürich in den *Thurgauischen Beiträgen zur vaterländischen Geschichte* die erste archäologische Karte des Thurgaus. Er war es auch, der die ersten Vorlesungen über Urgeschichte in der Schweiz hielt. Anfangs dieses Jahrhunderts löste sich die Urgeschichte von der allgemeinen Geschichte, und 1907 gründeten E. Tatarinoff, J. Heierli und J. Wiedmer-Stern die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte. Von Anfang an war das Sekretariat der Mittelpunkt der Gesellschaft. Es hatte Fragen von Forschern und Geschichtsfreunden zu beantworten, Museen zu beraten, Vorträge und Gutachten zu machen und die Einrichtung von urgeschichtlichen Sammlungen anzuleiten. Nicht umsonst hatten zuerst Jakob Heierli und dann Eugen Tatarinoff das Amt des Sekretärs jahrelang bekleidet. Die Wahl von Karl Keller-Tarnuzzer als Nachfolger war für ihn eine hohe Ehre, der er sich auch voll und ganz würdig zeigte.

Mit dem gleichen Arbeitseifer wie im Thurgau ging Karl Keller-Tarnuzzer jetzt auf dem Gebiete der ganzen Eidgenossenschaft an seine Aufgabe heran. Er begann die Erstellung der schon bei der Gründung der Gesellschaft geplanten archäologischen Landesaufnahme, in der alle Fundstätten, Funde und Fundberichte, geographisch gegliedert, verzeichnet sein sollten, und zwar mit den Kantonen Graubünden und Thurgau. Im Jahre 1930 fing er an, urgeschichtliche Lehrkurse an verschiedenen Orten in der Schweiz zu organisieren. Durch diese und seine Vorträge wurde er überall bei Geschichtsfreunden, Lehrern und Studenten bekannt, und jedermann nannte ihn K. K.-T., weil er alle seine wissenschaftlichen Mitteilungen und Zeitungsartikel in dieser Art zeichnete. Ebenso bekannt war er aber auch im Ausland, weil er nach der Tradition seiner Vorgänger die schweizerische Urgeschichte an den dort stattfindenden Kongressen vertrat und die Anfragen fremder Forscher beantwortete. Vielen maßgebenden Gelehrten des Auslandes war er freundschaftlich eng verbunden.

In der Zeit seines Sekretariates nahm die Urgeschichtsforschung in der Schweiz

einen starken Aufschwung. In den Krisen Jahren vor dem zweiten Weltkrieg entstanden freiwillige Arbeitsdienste vor allem für jugendliche Arbeitslose. Mit öffentlichen Mitteln konnten auf diese Weise erstmals große Ausgrabungen gemacht werden. Aus der Geschäftsstelle für diese archäologischen Arbeitslager entstand ein zweiter Mittelpunkt der schweizerischen Urgeschichtsforschung, der ein neues Organ, die *Urschweiz*, herausgab und der 1943 in das Schweizerische Institut für Ur- und Frühgeschichte umgewandelt wurde. Die Gesellschaft stellte diesem Institut seine Bibliothek zur Verfügung, und das Sekretariat trat ihm einen Teil seiner Befugnis ab.

Gegen die Bedrohung durch den Nationalsozialismus nahm Karl Keller-Tarnuzzer entschiedene Stellung. Bei Kriegsbeginn wurde er – der einstige Pazifist des ersten Weltkrieges – Motorradfahrer und tat mit Freude seinen Dienst als Kurier. Im Thurgau gründete er damals den Thurgauischen Heimatverband, der alle kulturell tätigen Vereine zusammenschloß. Dieser hat unter anderem die Herausgabe einer Kantonsgeschichte durch E. Herdi vorgeschlagen, die thurgauische Denkmalpflege mit der Renovation der Kapelle Landschlacht begonnen, mit Kursen die Pflege der Heimatkunde angeregt und die Förderung der Schulbibliotheken eingeleitet. Die lange Internierung der aus Frankreich in die Schweiz übergetretenen polnischen Truppen nützte er zu zwei großen Ausgrabungen. 1944 wurde der durch die Melioration mit der Zerstörung bedrohte Pfahlbau im Breitenloh bei Pfyn ganz ausgegraben, und 1945 folgte eine weitere Grabung in der Bleiche bei Arbon.

Anfangs der fünfziger Jahre begann sich in der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte ein Generationenkonflikt abzuzeichnen. Auf der einen Seite starben markante, ihm eng befreundete Mitglieder, die sich selbst neben ihrem Berufe ganz in die Urgeschichte eingearbeitet hatten, auf der anderen waren an den drei deutschschweizerischen Universitäten Professuren für Ur- und Frühgeschichte entstanden, und die ersten ausgebildeten Prähistoriker suchten mit Mühe Lebensstellungen. Während Karl Keller-Tarnuzzer an einen Ausbau der Gesellschaftstätigkeit dachte und eine neue Reihe von Publikationen, die *Archaeologia Helvetica*, gründete, wollte die neue Gruppe eine grundsätzliche Änderung. Sie verlangte eine allgemeine Statutenrevision. Es nützte nichts, daß in diesen Jahren der Kanton Thurgau Karl Keller-Tarnuzzer bei den Sekretariatsarbeiten unterstützte, daß seine treuen Freunde unter der Führung eines thurgauischen Regierungsrates an der Jahresversammlung erschienen. Im Jahre 1955 wechselte der Präsident, die ganze Kurskommission wurde von der neuen Gruppe besetzt, und 1956 wurde das seit der Gründung der Gesellschaft bestehende Sekretariat dem Institut für Ur- und Frühgeschichte übertragen. Karl Keller wurde unter

Verdankung der geleisteten Dienste altershalber entlassen. Im Geleitwort des neuen Präsidenten der Gesellschaft zu deren fünfzigjährigem Bestehen im Jahre 1957 fehlt der Name Kellers, der doch während achtundzwanzig Jahren deren Mittelpunkt gewesen war. Das war das bittere Ende einer Lebensarbeit; doppelt bitter für ihn, weil zu dieser Zeit auch seine Gattin starb.

Es blieb ihm die Arbeit im Thurgau. Hier hatte er den Boden nie verloren, sondern war als Konservator am Museum die Verkörperung der Urgeschichte für den Kanton geblieben. Seit 1939 stand er als nebenamtlicher Schulinspektor dauernd in Verbindung mit Lehrern und Schülern. Um das Museum der Öffentlichkeit nahe zu bringen, hatte er 1946 die Schriftenreihe der *Mitteilungen aus dem Thurgauischen Museum* zu redigieren begonnen. Die Ergebnisse der Urgeschichte machte er in elf Übersichten, *Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus*, in den *Thurgauischen Beiträgen zur vaterländischen Geschichte* allgemein bekannt. Über seine eigenen Grabungen berichtete er auch dort und in den Tageszeitungen. Als das Thurgauische Museum im Jahre 1958 an den Kanton übergang, erhielt er endlich die Stellung eines kantonalen Beamten und eine der Arbeit entsprechende Besoldung. Er richtete die Abteilung Ur- und Frühgeschichte des neuen historischen Museums im Schloß Frauenfeld ein. Jetzt wäre die Möglichkeit vorhanden gewesen, für die Urgeschichtsforschung im Thurgau mehr leisten zu können. Er konnte sie aber nicht ausnützen, weil ihm die widerfahrene Kritik den Mut zu Grabungen genommen hatte und er jetzt das Erlebnis der Arbeit mit Schulkindern seelisch nötig hatte. Seine letzte große Freude auf dem Gebiet der Urgeschichte waren die beiden Ausgrabungen im Egelsee bei Niederwil von Professor H. T. Waterbolk in den Jahren 1962 und 1963. Die Orientierung der Besucher und Gäste war seine Aufgabe und machte ihn glücklich. Leider erlitt er im Frühling 1964 einen Schlaganfall, der ihn zum Rücktritt von allen seinen Ämtern zwang. Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte in diesem Jahre kam zu spät. Er schenkte dem Museum seine ganze Fachbibliothek, damit dort sein Lebenswerk eine Fortsetzung finde, und wendete in den letzten Lebensjahren im Altersheim Frauenfeld sein Interesse der Geographie und der Musik zu. Beim Hören eines Werkes von Johannes Sebastian Bach hat ihn der Tod von den Mühlen des Alters erlöst.

Bruno Meyer